

# SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 M., 60 Pfg.  
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

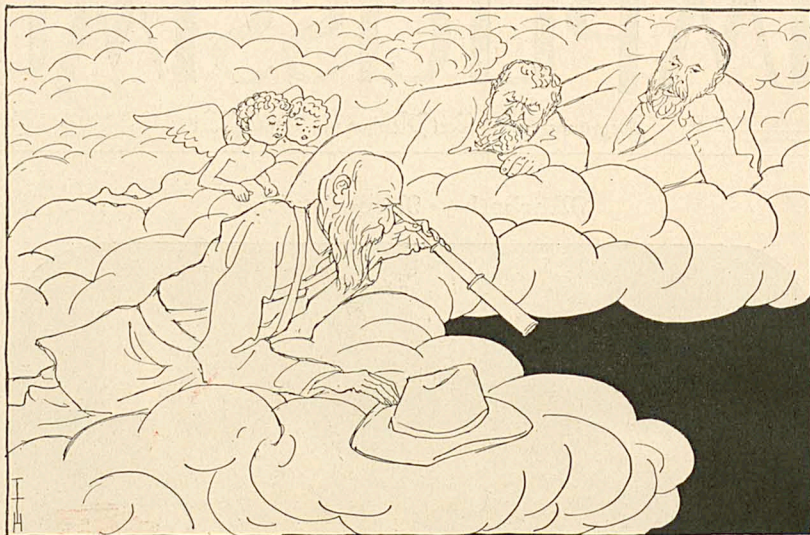
Abonnement vierteljährlich 3 M., 60 Pfg.  
Copyright 1915 by Simplicissimus-Verlag G.m.b.H. & Co., München

## Macbeth — Nikolajewitsch

(Üebersetzung von Th. Th. Heine)



Ich bin einmal so tief in Blut getiegen,  
Dah, woik' ich nun im Waten Hilfe sehn,  
Rückkehr so schwierig wär' als durchzugehn."



„Ich glaube, als nächsten werden sie uns bald den Reichs-Rath herausschicken.“

### West-östlicher Jammer

Was so selbstlos gab es nie, wie die Verbinderungsstrategie.  
 Zum Beispiel: Ist Russland in den Karpaten bedenklich in die Klemme geraten, so hört man hernach aus dem stolzen Bericht: Wir hindern die Deutschen in ihrem Bestreben, Verstärkung nach Westen abzugeben — Mehr wollen wir nicht!  
 Ist andererseits auch in den Dogesen bei Joffre die Sache erfolglos gewesen, so verkündet mit Macht das strategische Licht: Wir hindern die Deutschen in ihrem Bestreben, Verstärkung nach Osten abzugeben — Mehr wollen wir nicht!  
 So selbstlose Liebe ist ein harter Schilling. Bedauerenswerter Marianne! Armes Köstli!

Heinrich Heine

### Morgennebel im Feld

Von Otto Soyka

Die beiden Pferdebeden, die das Tor von Schloß Winterthur bilden, werden gebogen, und auf allen Vieren kriechend kommt ein junger Mann ins Freie. Es ist das die frequente Art, Schloß Winterthur zu verlassen. Das Schloß — es liegt halb über, halb unter der Erde — macht den Einbruch eines gewaltigen Maulwurfsbügels. Es ist auch eigentlich nur um wenig komplizierter eingerichtet. Und wäre nicht das Telefon, das mannigfache Wünsche überbringt, läßt, so könnte man sich hinter den Pferdebeden des Portals von allen Angelegenheiten der Welt ferne glauben. Es sind recht heftige Angelegenheiten dieser Welt, in deren Diensten das Telefon steht.  
 Der junge Mann hat das Schloß vor zwei Monaten etwa, gemeinsam mit vier anderen, bezogen. Sie haben damals so wenig wie heute gewußt, ob zum

Aufenthalts für die nächsten Stunden oder für Wochen und Monate. Der Name Schloß Winterthur stand in einer Feldpostkarte, die der Hauptmann nach Hause schrieb, und in der er sich die erblühende Wärme gab. Mutter und Ostin von der östlichen Behaglichkeit seines bereitwilligen Aufwarters zu überzeugen. Es war nicht weit her mit dieser Behaglichkeit, und das Jodeln hörten ab und zu Weisfische, die der Batteriehellung, fünf-hundert Schritte weiter vorne, galten. Aber schließlich, für bestehende Ansprüche genügt es.  
 Das denkt auch der junge Mann. Der sich aufgerichtet hat und den Schnee von seinen Knien klopft. Er streckt sich, biegt den Kumpf und schwingt die Arme einmal kreisförmig durch die Luft. Das sind Bewegungen, die man sich beim, im Nachtquartier, nicht leisten kann. Eine hat bewußt Freude erfüllt ihn dabei über das folglose Spiel seiner Muskeln, das Wohlbehinden seines Körpers. Er hat mehr als ein Jahrzehnt diese Freude nicht mehr gekannt. Dann geht er zum Dach hinüber, wo der Diener die Gabelstele eingebrochen hat und mit Sandtuch und Kesselfeeseite darauf wartet, seinem Herrn bei der Morgenrollette behilflich zu sein. Das Wasser — von einer unvorsichtlichen Temperatur, die in den Zeiten der Warmwasserleitung begonnen hat, sagenhaft zu werden, — zeigt die letzten Spuren der Trägheit aus den Muskeln. Eifrig bürstet der Diener an Kleiden und Stiefeln. Er bringt es schließlich zugegen, aus seinem Herrn eine Person von unheimlich verwahrlostem Aussehen und gleichzeitig unanfechtbarer Heiligkeit zu machen. Diese und Wille gründen förmlich auf der Uniform, als wäre die ganze Puharbeit nur getan, um sie besser ins Licht zu legen.  
 Leutnant Fritz Enders schenkt den Mängeln seiner Toilette keinen Gedanken. Es ist heller geworden, ein trüber, nebliger Morgen leidet an, am Vorjocht, hinter Dunst und Wolken, zeigt eine um wenig hellere Stelle die Sonne an. Eilig geht er nun den getrockneten Wasserlauf aufwärts zur Oetlung. Der Schnee ballt sich unter seinen unbedeckten Schritten. Juchstorf-Male ist er den Weg genommen. Dort, im Beschlag, der lange, gerade Art ist ein Gewehrlauf, und der Posten ruft an. Er legitimiert

sich mit dem Pfiff, der der Batterie heute den Feldort erseht.  
 Bei der Geschicklichkeit wieder Anruf und Meldungen. „Nichts Neues.“ Die Kobre flaren ins Weiße und warten, bis ihnen der Zug aus Dunst und Nebel, dort, weit vorne „Zeit.“ folgt.  
 Enders hat mit dem Feldbeden den Horizont abgesehen. Noch ist da drüben nichts zu erkennen. Nur die Weiße ist da, die endlose Weiße, durch die sie vorgezogen sind, monoton, und die noch immer vor ihnen liegt, endlos wie einst. Und wieder werden sie vorgezogen, lange Saagmärsche im Schritt und Trab, und endlich wieder stehen und in die Weiße blicken, in die feindliche Weiße, die endlos da sein wird, wie heute. Die Tage werden einander gleichen, einer wie der andere. Vom ist zu muten, als hätte er nie ein so ereignisloses Leben geführt wie in dieser bewegten aller Zeiten. So vieles ist rings gesehen, so vieles ist durch ihn selbst gesehen. So ist nicht rastlos gewesen, in dieser Zeit, auf viele Kilometer hinaus nicht rastlos gewesen, vor die sechs Neckmündungen zu kommen, die jetzt so stumm hier liegen und warten. Die Kommandoworte, die er hier gesprochen, sind zur fürchtbar ersten Tat geworden. Und dennoch! Vom ist jetzt zumute, als wäre das alles nichts, das in sein wichtiges Leben existierte, als wäre jedes Wort, das fern zu ihm gesprochen, jede Bewegung, die er unter ihren Augen gemacht, größer und wichtiger in seinem Leben als alles, was feister gegeben. Als wären jene Monate des Wlads, die ihm vor Ausbruch des Kriegs an der Seite seiner Frau gesungen waren, die Wirklichkeit, die einzige Wirklichkeit seines Daseins, und alles andere müsse Traum bleiben. Traum, aus dem es ein Erwachen erst wieder in ihrer Nähe geben würde.  
 Aus dem Nebel herüber, aus fern, aber deutlich wahrnehmbar, kommt der Pfiff einer Bekommler. Der Post ruft ihn aus seinem Gehilfen. Auch die Mannschaft bei den Geschützen hat den Pfiff gehört und steht bereit. Vor ihren Mäulen, vor der Spannung und tatbereiten Erwartung in ihrer Haltung schämt er sich seiner Gedanken. Es ist nicht gut, hinter jedes schweigenden Kanonenrohr warten zu müssen, bis sich ein unbedenkbarer Nebel

hebt! Der Feldherber befragt nochmals den Vortritt. Zu fern ist wenig genug, aber man steht nicht umsonst zwei Monate in derselben Stellung, und ihre Lokomotiven sollen sie drüben lieber nicht auslaufen lassen. Wirklich, das sollen sie nicht, man hat ihnen die Untuntätigkeit schon einmal demonstriert, so gut sich diesel mit modernen Epilovloketzen eben demonstrieren läßt.

„Liebt ein Geschütz die Baumgruppe in der Flanke?“ Die Geschützreihen drehen sich, unbeweglich steht die Mannschaft auf ihren Plätzen, bis auf den Mann, der angeklungen ist. Das sechste Geschütz sieht die Baumgruppe.

Gut, das wird für die Lokomotive drüben genügen.

„Sechstes Geschütz! Hilfsziel die Baumgruppe, Korrektur 28 20, Seite 45 30 Ordnat 49 75!“ Das ist der Jubel für den Bahnhöfer dort drüben.

Die Zahlen sind ihm gemächlich. Es gibt solche Zaubersprüche für jedes Ziel im Bereich der Batterie, und sie haben sie alle brauchen gelernt. Zwei Schuß gehen hinaus. Dann wartet er.

„Zut — Zut — Zut!“ Das Telephon. Er nimmt den Hörer. Ein Zielbeobachter spricht mit der Batterie. Es ist gut. Lokomotiven werden heute dort drüben nicht mehr positioniert und auch morgen nicht.

Aber die Stimmung von früher könnte wiederkehren! Wenn dieser Nebel endlich weichen wollte! Die wenigen Minuten der Kampfsfreude wird er bald genug in seinem Einzel erlöschen.

Die Schützgenossen von der „Wintertrutz“ kommen. Die Schüsse haben sie gerufen, aber sie fragen nicht viel. Dem Wetter draußen läßt sich kein dankbares Ziel abgewinnen, das wissen sie. Die dämpfte Nebelstunde hat auch in ihre Gesichtsfurchen der Müdig-

keit gegossen; der Tag liegt unendlich lange und unendlich eintönig vor ihnen.

Da gibt das Telephon wieder laut. Leutnant Anders nimmt den Hörer. „Stellungswechsel nach vor!“ Sofort eine vorläufige Rekognoszierung der neuen Stellung vornehmen — — —.“ Er wiederholt laut den erhaltenen Befehl.

Die Geschütze ringsum sind nicht mehr müde und abgepaßt.

Die Offiziere allein sind es, die die Worte gehört haben können, und doch, wie durch ein Wunder, weiß in der nächsten Sekunde jeder Mann in der Batterie, was geschieht. Stellungswechsel nach vor! Etwas in der Haltung des Offiziers, der den Befehl übernommen, in der Art, wie er sich zu den Kameraden wendet, hat es jedem verraten, konnte nichts anderes bedeuten, als dieses langgesuchte: Stellungswechsel nach vor.

(Schluß auf Seite 46)

## Sehnsüchtige Stunde

(Zählung von Wilhelm Schulz)



Liebe Freundin Elisabeth,  
ich stand auf Posten heute nacht  
und hat mir Oetz von dir gebracht.

In meinem Herz erwuchs ein Baum,  
wie ihn die Fremde mir erregt;  
er wuchs und wuchs zu einem Baum,  
vom kühlen Morgenwind durchsegt.

Und alles war mit Olanz verhöht  
und füll in gnadenloser Nacht;  
wie weiße, ganz mit Licht umkreht,  
schritten der Sonne zu.

In allen Oeftern blühte Tau —  
die Wälder waren voll Oefang,  
der sich empor zum Himmelsblau  
gab wie auf Strahlenflügeln schwing.

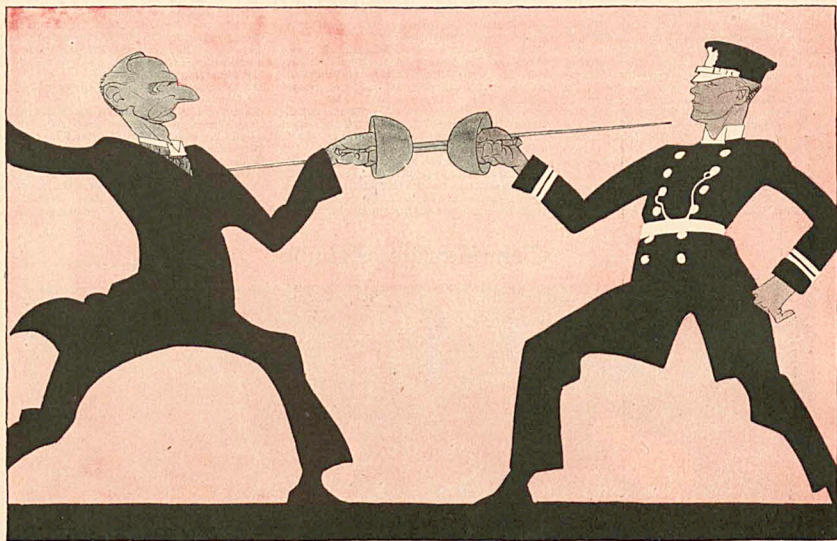
Das alles war so gut und groß  
und hat mich so mit Luft erregt,  
daß ich in deinen jungen Oetz  
aufschreiend hab' mein Haupt gelegt.

Dann wach ich nicht, was weiter war —  
ein Oetz füllung dampf in Traum und Nacht!  
Ich stand, umlauert von Oefahr,  
einjam in Frankreich auf der Wacht . . .

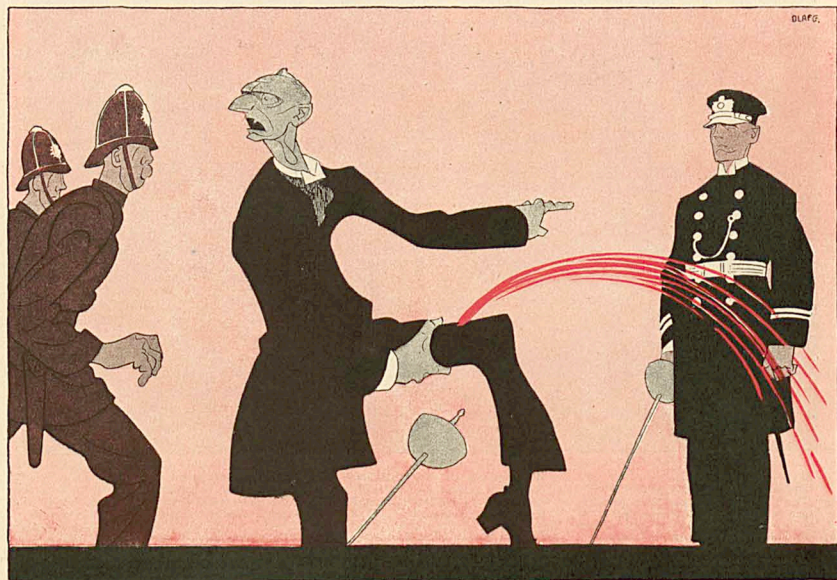
Mittheilung Max Barthel, im Feld

# England und die U-Boote

(Erdzeichnungen von D. Walbranßen)



„Also bringen wir den Streit wie echte Kavaliere zum Austrag!“



„Schußmann! Er hat mich verlegt! In das Gefängnis mit dem gemeinen Kiez!“

# Wie heil man Gicht u. Rheumatismus?

Gicht und Rheumatismus sind seit undenklichen Zeiten als hartnäckige Krankheiten bekannt und gefürchtet, umsoehr, als sie häufig allen Mitteln trotzen. Wenn auch die Ansichten vielfach auseinandergehen, so ist sich die Wissenschaft doch dahin einig, dass die Gicht als eine mit vermehrter Harnsäurebildung verbundene Stoffwechsellkrankheit anzusehen ist. Das Gleiche gilt auch von der Zuckerkrankheit und der Fettsucht.

Krankhafte Erscheinungen des Stoffwechsels sind ferner die Konkretenbildungen, wie Nieren-, Blasen-, Gallensteine und die Griefsverkalkung. Bei den genannten Leiden werden meist der Verdauungsapparat und die Atmungsorgane stark in Mitleidenschaft gezogen, noch häufiger sind das Herz, die Blutgefäße und die Kreislaufverklemmung. Bei den genannten Leiden werden meist der Verdauungsapparat und die Atmungsorgane stark in Mitleidenschaft gezogen, noch häufiger sind das Herz, die Blutgefäße und die Kreislaufverklemmung. Bei den genannten Leiden werden meist der Verdauungsapparat und die Atmungsorgane stark in Mitleidenschaft gezogen, noch häufiger sind das Herz, die Blutgefäße und die Kreislaufverklemmung.

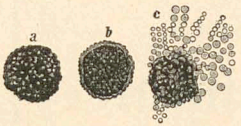
Schalt sich die ersten nachkommen Beschwerden einstellen, werde sich der einsichtsvolle Patient bewussten, dass für eine in Körper gründlich durchspülende Kur nur gewisse, natürliche Mineralbrunnen in Betracht kommen, die die Harnsäurebildung herabsetzen und die äusserst schwer lösliche Harnsäure zu binden und so lösen im Stande sind. Beides geschieht durch den hübslichen Kurbegrub von Wiesbadener Gichtwasser in einer bis zu seinem Bekannwerden nicht für möglich gehaltenen Weise. Das Besondere einer auf den Wiesbadener Gichtwasser bezüglichen Literatur ist folgendes: 1. Gichtkranker scheiden einen abnorm sauren Harn mit mehr Harnsäure aus als Gesunde und Rheumatiker.

2. Neutrale Urine lösen 9—10, alkalische 11—12mal mehr Harnsäure als schwachsaure.
3. Um bei Gicht befriedigende Resultate zu erzielen, ist es oft notwendig, so viel eines stark alkalischen Mineralwassers zu trinken, bis der Harn einen Teil des Tages hindurch alkalisch bleibt.
4. Stark kalkhaltige Mineralwässer können zur Ausscheidung von Kalkphosphaten etc. und zur Bildung und Vergrösserung von Steinen führen.
5. Das Wiesbadener Gichtwasser ist praktisch so kalkfrei, dass von einer Ausscheidung von Kalkphosphaten etc. keine Rede sein kann. Ihm wird die grösste Harnsäure lösende Wirkung zugesprochen, und der Gebrauch von 1—2 Flaschen täglich verhindert absolut sicher die Bildung von Nierensteinen und Harngries.

Durch einen gleichzeitigen hübslichen Kurbegrub von 15—20 unter antilcher Kontrolle der Stadt Wiesbadens gewonnenen konzentrierten Kochbrunnenbildern wird die Kur nicht un wesentlich unterstützt. Durch jeden der letzten Kriege, besonders auch den gegenwärtigen, ist der Ruf dieser Naturheile auf neue befestigt und es gehört nicht zu den Seltenheiten, dass Patienten, die mit dick geschwellenen Zehen oder Knien die Trink- und Baderuk unternehmen und sich nur mit grossen Schmerzen hinschleppen konnten oder gefahren waren, nach wenigen Bädern flott gehen konnten.

Ausführliche informierende Lektüre vom praktischen Arzt Dr. Badde wird unseren Lesern vom Brunnenkontor in Wiesbaden C. 60 auf Anfrage kostenlos übersandt.

Generalarzt Dr. E. in K. schreibt: „Wäre meinen Absicht mehrern. Dem Wiesbadener Gichtwasser verdanke ich die Wiedererlangung meiner Gesundheit.“  
Generalarzt Dr. E. in K. schreibt: „Die Zusammenstellung des Wassers entspricht nicht nur richtig in überreichen Bewegungen, sondern auch der praktischen Erfahrung hinsichtlich auf schmerzbedingte Abkürzung und Beseitigung etwaiger Anfälle.“ (Zustimmende ähnliche Berichte).



## Bodeneform

(Abbildung von Carl Schimon)



„Meinsten, wenn ich den Frieden gefund erlese, denn „wohin“ ist wieder? Fällt mir janzeln in! Denn puch ist mir 'n Jemütskeit an bau' mir 'n jemütschen Schügengeben ein.“

*Es ist mir Unruh*

## Kola-DALLMANN (gen. DALKOLAT)

und weist jede Nachahmung, an der die Händler vielleicht etwas mehr verdienen, mit Entrüstung zurück. Die Krieger danken es Euch!

Schahtel Mk. 1.— in Apotheken und Droghandlungen.

*Etwas ganz Neues*

**DR. HOFFBAUER'S**

**YOHIMBIN-Tabletten**

mit reichstem 0,050 Gehalt an reinem sauren Yohimbin.  
Literatur verwendet gratis Eifelstein-Apothek, Berlin, Langen 11 (Hauptstadt).  
Originalpackung 2,00, 4,00, 7,50, 13,50, 20,00, 50,00, 90,00 M.

*Kriegsleistung*

unsern Krieger, welche durch Sturm und Kampf und in aufreibenden Dienst in den Schützengräben ermattet, sich nach einer Nervenberuhigung, Auffrischung ihrer physischen Kräfte und Wiederherstellung des seelischen Gleichgewichts sehnen, anstatt der hierfür seit 25 Jahren beim Militär als wahrhaft ideales Hilfsmittel bewährten Kola-DALLMANN irgend eine der vielen neu auftauchenden unbewährten Kola-Marken zu senden, welche von ihren Herstellern in der Eile nur zusammengegrubert sind, um die Konjunktur für ein gutes Geschäft auszunutzen. — Lasst Euch nicht täuschen und fordert stets die echten

Kola-DALLMANN (gen. DALKOLAT) und weist jede Nachahmung, an der die Händler vielleicht etwas mehr verdienen, mit Entrüstung zurück. Die Krieger danken es Euch!

**Bein-Regulator**  
Apparat  
ohne Druck  
! Neu! Katalog gratis.  
Herrn Seefeld, Radebeul No. 3  
bei Dresden.

**Dr. Kauter'sche  
Zehnwund**  
Apparat  
Herrn Seefeld, Radebeul No. 3  
bei Dresden.

**VERLANGEN SIE**  
bestenfalls neuen Katalog  
No. 29 über wenig getragene,  
vom besten Publikum ein-  
genannte Kavallerie-Garderober  
zu massigen billigen Preisen.

**Klein Risiko!**  
Für Nichtbestellungen sende  
ich Geld zurück.  
**J. Kauter, München, Tal 19.**

## Lena Christ, Unsere Bayern anno 14

Soeben erschien neu der zweite Band  
und gleichzeitig vom ersten Bande  
das 15. Tausend

Preis jedes Bandes gebefelt 1 Mark, in Pappband 1 Mark 25 Pf.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag Albert Langen, München 5

## Für unsere Soldaten



**Bismarck**  
100 Kilo, Alka, Anstalt M. 2.—  
1000 versch. Nr. 2.— 1000 versch. Nr. 4.—  
1000 versch. Nr. 4.— 1000 versch. Nr. 4.—  
100 frag. Kilo. — 100 frag. Kilo. — 4,50  
100 frag. Kilo. — 100 frag. Kilo. — 4,50  
100 frag. Kilo. — 100 frag. Kilo. — 4,50

**Max Herbst, Neust. Hamburg H.**  
Königsbr. Feinstes Gerstenk. fränk.

Bestellungen auf Grund der hier abgegebenen Inserate bitten wir die Leser, sich auf den „Bismarck“ zu beziehen.

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer 30 Pf. ohne Postgebühr, pro Quartal (11 Nummern) 2,80 M., bei direkter Zusendung unter Kreuzband 2 M., im Ausland 3,80 M.; pro Jahr 14,40 M. (bei direkter Zusendung 12 M., resp. 22,40 M.). Die Leihbibliothek, auf qualitativ ganz hervorragendem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr 15 M. (bei direkter Zusendung in Rolle verkauft 18 M., im Ausland 26 M.). Der halbe Jahressubskriptionspreis beträgt 7,20 M. (bei direkter Zusendung in Rolle 6 M.). In Österreich-Ungarn Preis pro Nummer 30 H., pro Quartal 3 K 40., mit direktem Postversand K 4,80. Inserations-Gebühren für die 3 spaltenweitige Nonpareillezeile 1,50 M. Reichswährung. Ausnahme der Inserate durch städtliche Behörden der Annoncen-Expedition Rudolf Messe.

Das beste Chronikwerk über den Weltkrieg!

Eberhard Buchner

# Kriegsdokumente

Der Weltkrieg 1914/15 in der Darstellung der zeitgenössischen Presse

Titel, Umschlag und Einband von Prof. F. S. Schmidt

Jeder Band geheftet 3 Mark, in Leinen gebunden 4 Mark

Sieben erschienen

## der zweite Band:

Von der Vogesenschlacht bis zur Einnahme von Suwalki

Dieser Band ist durchaus ebenbürtig dem früher erschienenen ersten Band

Die Vorgeschichte / Der Krieg bis zur Vogesenschlacht

über den die glänzendsten Vorträge vorliegen,  
von denen wir hier nur wenige im Auszug anführen:

Wöchentliche Zeitung, Berlin: An erster Stelle sind Eberhard Buchners „Kriegsdokumente“ zu nennen. Er tritt an die Aufgabe von einer neuen Seite heran, bearbeitet die aktuellen Zeitungen von heute in gleicher Weise, wie er früher die alten Bände vergangener Jahrhunderte bearbeitet hat. Er hebt nicht nur die großen Akten und die schönsten Feldproben auf, ein Zitat ist ihm zur Kennzeichnung der Zeit gelegentlich ebenso wichtig wie eine Rede Beslimanns. Man spürt die saubere Arbeit in dem Buche, freut sich, daß auch die kleinen Zeitungen fleißig benutzt sind, so daß auch der, der bescheidenlich die Ereignisse eingehend verfolgt hat, noch manches findet, das ihm bisher entgangen war.

Zeitschrift für Bücherfreunde, Weipzig: ... Man staunt über den kompilatorischen Fleiß Buchners und muß ihm großes Lob sagen dafür, wie gefolgt er alles Wesentliche zusammengestellt hat. ... Unter dem Maß der meist wertvollen, schnell zusammengestellten Darstellungen des Krieges liegt hier ein aufschlußreiches Werk vor, das nicht nur dokumentarischen Wert hat, sondern in alle Zukunft als Nachschlagewerk für Historiker, Militärler, Psychologen und als Erinnerungsbuch für jedermann empfohlen werden kann.

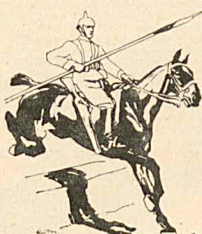
Königsberger Hartungsche Zeitung: Eine reiche und mit geschickten Händen angelegte Sammlung aus der unübersehbar Fülle von Nachrichten und Artikeln, mit denen die Tagespresse die Kriegsergebnisse begleitet. Ein lebendiges Bild der Lage des Krieges und zugleich eine dantenerweise Vorarbeit für den Geschichtsschreiber, dessen Zeit erst später kommen wird.

Die Wartburg, Weipzig: Gerade diese Sammlung wird einmal für den Historiker besonderen Wert haben. Der heisse Atem des gewaltigen Geschehens weht aus dieser sehr geschickten Zusammenstellung des zeitgeschichtlichen Materials unmittelbar an. Aber auch für den Mitlebenden bedeutet dies Buch eine Bereicherung. Man durchlebt hier jene ersten 3 Wochen — der erste Band reicht bis zur Vogesenschlacht — noch einmal als ein Drama von ungeheurer Wucht. Mit heißen Wangen folgt man dem sich überführenden Lauf der Ereignisse, die hier von allen Seiten beleuchtet werden. Für diese Sammlung von Kriegsdokumenten ist ihr aufschlußreich dankbar.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag  
Albert Langen in München-S

# Rangens Kriegsbücher

Jeder Band geheftet 1 Mark  
in Pappband 1 Mark 25 Pf.



Sieben erschienen ein neuer Band:

## Katarina Gotsky Ostpreussens Feuerzeit Kriegsbilder

Das schwergeprüfte Ostpreußen ist wohl das deutsche Land, auf das sich unter aller Augen heute am häufigsten richten. Für uns alle haben sie leiden müssen, seine armen Bewohner, und unser Dant und unsere Liebe ist ihnen gewiß. Mit lebhaftem Interesse wird darum jeder nach diesem Buche von Katarina Gotsky, selbst einer Ostpreussin und einer schon durch frühere Werke rühmlich bekannten Dichterin, greifen, in dem und die Schwere der Darszeneinbrüche, durch eine stark persönliche und eble Kunst vertriebt, dargestellt sind. Das Kriegsbuch einer Frau, aber ein Werk von männlicher Kraft, auch in dem ernsthafte Humor, der noch über die Grauel der Verwüstung und des Todes seine barocken Dichter spielen läßt.

Früher erschienen:

- Lena Christ: Andere Bayern anno 14, 1. Teil
- Eberhard Buchner: Kriegshumor, 1. Teil
- Adolf Köster: Der Tod in Flandern
- Ludwig Thoma: Der erste August
- Alexander Castell: Der Kriegspilot
- Lena Christ: Die Bayern anno 14, 2. Teil
- Arnold Illig: Die vergessene Wohnung
- Mar Beer: „Vodes ...!“

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom  
Verlag Albert Langen in München-S

# Standarten wehn und Fahnen

Nieder aus großen Tagen

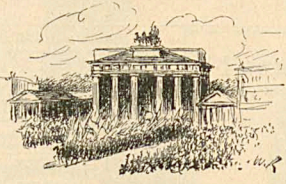
Ausgegählt von R. Gesees

Zeichnungen von Professor Walter Klemm

Preis gebunden 3 Mark 50 Pf.

Zeitschrift für Bücherfreunde, Weipzig: Wenn ich dieses Buch das künstlerischste nenne, das der Krieg in Deutschland bisher hervorgebracht hat, so weiß ich sehr wohl, wie viel der Superlativ besagt. Aber mag man den Maßstab der Gesamtercheinung oder des Wertes der Mitbergeben anlegen, in beiden Fällen erhebt sich dieses Ereignis über die gleichartigen der letzten Monate. Nicht etwa dank einem Kurso, der die Mitbewerber durch das Aufgeben festgelegter Mittel zu schlingen laßt (was hätte das mit Kunst zu tun?), sondern durch innerer Güte, durch das in den Dienst der Aufgabe getreue Können. Gehebt, der Cammler, hat aus der Kriegsgedichtung eine befriedigende, aber wirklich selbständige und nie unter die Hände echter Kunst hinabstehende Auswahl dargestellt, in der, endlich, möchte man sagen — Fontane und Villenbrand an die gebührende wöchentliche Stelle gerückt sind. Aber was das Buch zu einem Zentral der Zeit stellt, sind die Bilder Klemms. Hier ist, um es mit einem Worte zu sagen, der Geist Mengels von neuem erobert. Derselbe formbelle Sachlichkeit, gedrängt in den engen Raum, wie in den Illustrationen zur Schenkengeschichte und den Werten Friedrich des Großen, dieselbe Fähigkeit zum qualitativen Schließen, die den Text nicht wiederholt, sondern mit ihren Mitteln erndet und zu höchster Unbedingtheit steigt. Bescheidend ist, daß Klemm über seine Zeichnungen mit Vorliebe Ströme von Licht ausgießt, dem Leuchten der Seelen in weihgläubiger Darszenelle so den entsprechenden materiellen Ausdruck leihend. Wie dies Zeichen lind auch alle andern, deren er sich bedient, aus einem ganz natürlichen Empfinden geboren, nicht erträumte Äußerungen sind. Und so ist dieses Werk hoher Kunst zugleich ein jedem verhandliches, edles Volkswerk.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag Albert Langen, München-S.



Das vornehmste  
Geschenkwerk  
in dieser Zeit!



«Wad schama muasch ma si, bal ma g'frant woid, ob ma na an Sohn im Feld hat, und sag'n muasch: Naa, i hab bloß fünf Lödter!» — «Ja, Wata, derst di scho schama! Kunnst leicht im Landfrum sel', wannst net so a Wamp'n häst!»

Lieber Simplificissimus!

Einen von der Weltfortschreitenden schwebelnden Landwirthmann fragt eine Nachbarin, wie er denn jetzt mit der französischen Sprache fertig werde. — «Gut geht's, mir kömmt uns mit aller Lauterkeit leicht ganz net verständig; aber bistet Ge- meist er voller Grot, unter uns schweiget mer no deutsh.»

Unser geistreicher Herr Major hat im Felde einen englischen Militärkammeler erbet. Er trägt ihn mit Zerklebe, dazu eine englische Sportmütze und wegen des aufgeweichten Bodens belagte Holzschuhe. Er auszuathert, als eingeeigtes Ferkeln seiner Würde das Monstrel, geht er

zur Feuerstellung einer seiner Batterien. Alle Leute sind in Dreckung. Man an einem Gefäßig trifft er einen Landwehrmann, der belagelt keine Pfeife rumband am Gefäßigband lebet. Major: «Wo ist der Herr Hauptmann?» — Der Mann in unveränderter Haltung: «In keinem Unterfrum!» — Major: «Kom der Herr Oberst vorhin hier vorbei?» — Der Mann, immer noch auf's Kad gefrist: «Ne.» Major: «Sie scheinen as nicht zu willen, wer ich bin.» — «Ich bin der Major!» — Der Mann: «Na, dofer häst ich Ihnen nich anleitet.»

Mein liebesjähiger Junge hat an Stelle des eingekindeten Vebere eine Veberein bekommen. Als er an ersten Tage des neuen Regiments aus der Schule nach Hause kommt,

frage ich ihn: «Na, hast du Siebe getriekt?» — «Ja, Müttl' fagt er geringschätzig, die ganze Klasse hat sich den Kopf zerbrochen, wie's das Schützen bloß macht mit dem engen Rod — wenn ich uns aufweisen die Heine flammt beim Zshlehen.» — «Ging's age später kommt er ziemlich niederbetäubten aus der Schule.» — «Na, fagt ich — also hat's doch Siebe gegeben?» — Darauf er ganz empört: «Ob — die geht uns ja über die Bant — und dan n geht's doch!»

Einigen Monaten nennen wir in unserem Schülgengeben auch ein Dandubst unter einem, und wie sich nicht wenig hoch Dandubst. — «Mensch! — tuft geteilt unter Berliner, ich müstie bloß man wieder wölten, wölte der Dandubst binsefetzt hat!»

# Asiat „Urat“

Alter deutscher Cognac

Rüdeheim an Rhein

**Das Bad des Lebens**  
In jeder Wohnung anzuwenden...  
HELAN ERBEN G.M.B.H. BERLIN-CHARLOTENBURG G.

**Asthma**  
Zeugnis! (Eines von vielen). M. A. Feuser, Landshut a. L. schreibt: Senden Sie mir wieder 1 P. A. ...  
Für Deutschland Storch-Apothek, München, Dinsers 24, woselbst Broschüre gratis.  
Carlo Arnald, Mailand.

**PRISMEN-FELDSTECHER**  
HEER u. MARINE SE u. GEBIRGE REISE u. SPORT THEATER u. JAGD  
M. 90 bis M. 205  
Zu beziehen von allen optischen Anstalten oder direkt von  
**E. LEITZ WETZLAR**  
Optische Werke  
Man verlange Spezialliste F. S.

**Wollen Sie** dünn und kühl gekleidet gehen?  
Dann verlassen Sie konstant unseren Katalog Nr. 5 f. wenigstens. Kaufvergnügen!  
Nicht ausgeschlossen!  
Diamant, Buttermetzerstr. 5.

**Dr. Koch's Yohimbin Tabletten**  
Flacon 4, 20, 50, 100 Tabletten  
12,- 24,- 48,- 96,-  
Bewegendes Kollapsmittel bei Nervenschwäche.  
München: Schützen-, Sonnen-, Ludwig-, St. Anna-Apoth.; Nürnberg: Mohren-Apoth.; Berlin: Bellevue-Apoth., Potsdamerplatz; Victoria-Apoth., Friedrichstraße; Dr. Bern. Apoth., Dr. Hailer; Breslau: Sandmarkt-Apoth.; Cassel: Löwen-Apoth.; Cöln: Apoth. zum gold. Kopf und Hirse-Apoth.; Dresden: A. Löwen-Apoth.; Düsseldorf: H. H. International Apoth. u. Apoth. Dr. J. Ulex; Hannover: Hirsch-Apoth.; Köln: Schwann-Apoth.; Kempten: Dr. Kunt-Apoth.; Leipzig: Engel-Apoth.; Magdeburg: Victoria-Apoth.; Mainz: Löwen-Apoth.; Mannheim: Löwen-Apoth.; Stettin: Apoth. zum Graf. Strassburg: Hirsch-Apoth.; Stuttgart: Hirsch- u. Schwann-Apoth.; Zürich: Victoria-Apoth., Trans-Apoth.; Budapest: Turul-Apoth., Szent-Imre; Prag: Adam's Apoth.; Wien: K. Apotheke zur Austria, Währingerstr. 18; Dr. Fritz Koch, München XIX/60.  
Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch.“

**Bilz Sanatorium** Dresden-Radebeul  
Hilft bei qualvollen, oft Kan u. Wodt unentz. empfindgem  
bringt über mehrere Wochen hinaus, bei und in hartnäckigsten Fällen wirksam  
bekannt ist. Preis 60 Pf. pro Tag.  
Nur Kaut geschickt. Briefe Nr. 3 — nach Cöln a. R. —  
Die Heilung führt zu Genesung.

**Yohimbin**  
Hilft gegen hochgradige  
Herzengarderbe  
von besten Publikum stammend, bezahlte sich vortrefflich von Verfassern  
L. Spielmann, München 128.  
Hilft gegen alle Krankheiten, welche im menschl. Fortschritt hemmen u. schaden.

**BRIEFMARKEN**  
1000 verschiedene  
schöne Preis 10 Mk.  
„Beste Briefmarken-Zeltung“  
gratis und franko!  
Philipp Kosack & Co., Berlin C 2

**Briefmarken**  
30000 verschiedene feine per. u. d. d. Briefmarken verleihe auf Bestellen zur Auswahl  
ohne Bindung und 10-20% unter allen Briefmarken-Verl.  
Phil. Kosack & Co., Berlin C 2

**Schöne Anzeigenblätter unterjährig**  
**Briefmarken**  
Spezialdruckerei  
Dr. Schütz, Leipzig, Leipzig 12

**Syphilis**  
und Unterleibskrankheiten, ihre gründliche und dauernde Heilung ohne Quecksilber und Salzwasser. Broschüre gegen Einsendung v. 1.00 Mk. im Preisvertr. 10 Pf. verschick. Ernst v. Versauer Spezialarzt, med. Ehrerb. Darmstadt 1, Hohe 150.

Verantwortlich für die Redaktion: **Freih. Schreyer (Peter Scher)**, für den Zulieferer **Max Haindl**, beide in München.  
E. m. b. H. & Co., Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: **München, Durlachstraße 27.** — Druck von **Strecker & Schröder** in Stuttgart. — In Österreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **Johann Freyhold** in Wien VI. — Expedition für Österreich-Ungarn bei **J. Rasner** in Wien I, Opern 25.

In diesen Tagen erscheint:

Preis 1 Mark

# Franzos und Ruß in Spiritus



Wie man, vom Wissenstrieb geleitet,  
Gefchwülste oder Mißgefallen  
In ein Gefäß mit Weingeist senkt,  
Um sie der Fäulnis zu erhalten.

So gehn wie hier ein taues Paar  
Gensoffenmaßen auch auf Flaschen  
Und bieten es zur Ansicht dar.  
Wer Lust hat, möge daran nischen.

Ob's je so einen Wonnebund  
Im anatomischen Gefchnäpfe.  
Wie den Kofakenzaren und  
Die Republik als seine Rebe?!  
Nehmt denn Pinzette und Skalpell,  
Gehnet ihnen Rest und Hefe.  
Dringt tief ins Innere durch das Fell  
Und stellt zum Schluß die Diagnose.

# Franzos und Ruß in Spiritus

## Eine Kampfschrift in Bild und Wort

mit 116 satirischen Zeichnungen von Arnold, Bliß, Gulbransson, Heine, Schulz, Thöny u. a., sowie zahlreichen Textbeiträgen von Thoma, Scher u. a.

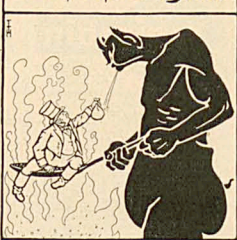
In farbigem Umschlag 1 Mark

(Als Feldpostbrief für 10 Pf. zu versenden)

Die neue Kampfschrift des „Simplicissimus“ wird den vielen tausend Freunden, die das erste Bändchen fand, als vollwertiges Gegenstück zu „Gott strafe England!“ hoch willkommen sein. Noch mehr, wie schon im England-Bändchen zum Ausdruck kam, wird sich in der neuen Sammlung für jedermann augenfällig zeigen, mit welcher unerbittlichen Konsequenz der „Simplicissimus“ allezeit den Zarismus als Bedrohung der Kulturmenslichkeit bekämpft und das unnatürliche Bündnis der „Grande Nation“ mit dem Kofakentum gebrandmarkt hat.

Als Gegenstück dazu erschien vor einigen Wochen in gleicher Ausstattung und zum gleichen Preis:

### Gott strafe England!



Simplicissimus-Verlag, München

50. Tausend!

50. Tausend!

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder gegen Einsendung von 1 Mark 10 Pf. für jeden Band vom Simplicissimus-Verlag in München-S.

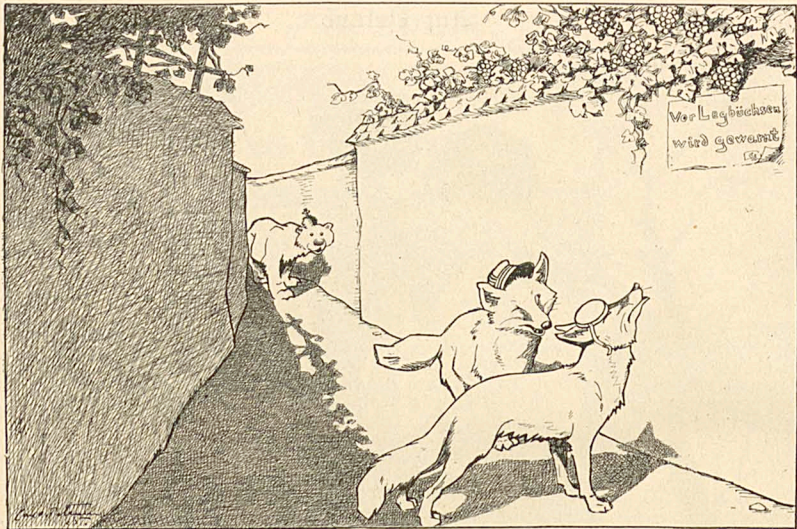


## Auf Urlaub

(Bildung von H. Wenzelberg)



„Kind, die Zaunen sind keine Farbigen. Du meinst die Lurkos.“ — „Ach, meinetwegen! Ich kenn' mich nicht so aus in der Zoologie.“



„Erstens sind die Trauben zu sauer, und zweitens soll sie sich der Bär nur selber holen!“

Leutnant Anders reitet mit seinem Pferdehalter zur Rekognoskierung vor. Mehrere denn zwei Reiter waren bereits von Ubel. — auch die drüben haben ihre Eigenheiten, haben bestimmte Abneigungen in der Art, wie man sie hier zum Beispiel gegen den Treiber ihrer Kolonnen hat. Man kommt ihnen damit entgegen, daß man keine größeren Zusammenlagen im Vorfeld veranfaßt, daß man es vermeiden, in Gruppen zu reiten. Man versteht einander besser, wenn einer die kleinen Eigenheiten des anderen achtet, und der Nebel könnte unverständlich sein. Anders gibt dem Pferd die Gabel, daß der Schenkel von den Hüften schiebt. Frober treten seine Gedanken nach Hause zurück. Stellungswort nach vorne! Nun ist es, als ob jeder Sprung des Pferdes ihn näher bringt zu ihr, die ihn ermahnt. Durch diese Gegenwart des Kampfes legt er zu seiner Zukunft des Friedens.

Pflichtig ein erfahreter Satz des Pferdes — ein Nix in die Zügel, und es steht. Im Nebel hat er zu spät gesehen, was sein Pferd erfährt. Hier dicht zu seinen Füßen liegt ein furchtbarer Stein dieser Gegenwart und kennt seinen Nix. Ein Nix genügt für sein geliebtes Auge, um das Geschehene zu verstehen. Der zerrissene Pferdebel da unten, der unbewegliche Mann daneben — es ist auch oft für einzelne Reiter nicht gut, hier zu passieren! Gehen ist er abgerufen und bringt sich über den Gefallen. Das Sehen ist erschreckend — auch hier ist sein Urteil sicher geworden, wie das eines Arztes. Aber die Zähne des Toten kennt er.

Das ist einer aus den Tagen von einst, aus den Tagen der höchsten „Wirklichkeit“ seines Daseins. Das Gefühl kennt er aus Zeiten der Kindeszeit, aus den Stürmen, durch die seine Jahre gegangen, aber es ist nicht das Gefühl eines Fremden. — Aber denkt daran in diesem Augenblick, wor weiß heute noch etwas von der alten, einst so bitteren Nivallität! Er bedeckt das Gesicht des Toten und läßt den Meldeblock aus den fernen Fingern. Der nächste Blick gilt der Meldung: „Starke feindliche Kräfte im Amarsay auf Dorte 215 —“. Er liest weiter. Die Meldung eilt. Die Erinnerung an den, der starb, und an jene Vergangenheit, die sein Anblick wachend, hat nicht mehr Macht über ihn; nun bräutet die Gegenwart den Mann über.

Der Pferdehalter zurück zur Batterie, ein anderer soll rekognoskieren! Schon hält er selbst den Zügel, und die Hand liegt am Sattel, da gleitet ein Blatt Papier aus dem Meldeblock, den er an sich genommen. Es hebt er auf, ein Brief in un-

schlossenem Kuvert an jenen, der da starb, ein Brief, der von mehreren Tagen zurückliegend wurde und dessen Schrift ihm so gut, so unvergleichlich gut bekannt ist! Um einen Brief dieser Schrift nur eine Stunde früher zu erhalten, ist er oft genug in diesen Wochen die zehn Kilometer zur Station hinausgeritten. Und nun haben der Tote und die Vergangenheit Nebel über ihn. Nur über sein Gehirn, über die Gedanken, die es durchjagen. Nicht über seine Glieder, die ihre Pflicht tun. Schon sitzt er im Sattel, schon reißt er das Pferd herum. Die Meldung eilt! Die Schenkel wissen es, die das Tier treiben, die Hände wissen es, die es lenken. Aber der Reiter denkt es nicht mehr. Der Brief! Der hat ihn nicht gelesen, noch sieht er vor dem Necht des anderen zurück. Des andern, der starb. Aber was immer in dem Brief stehen mochte, — er durfte nicht geschrieben sein! Es mußte zu Ende gewesen sein zwischen ihr und ihm. Zu Ende, erstlos zu Ende! Er selbst wußte doch alles, was zwischen jenen beiden geschehen war; er wußte, daß nichts, gar nichts mehr geschehen konnte. Kein Abschied und kein Geheiß durfte mehr sein zwischen dieser Frau und diesem Mann.

Die Gedanken klammern sich an jede Erinnerung des Mittrauens. Der Brief — der Brief des Toten kann Gewißheit geben, und diese Gewißheit ist ihm jetzt um so vieles wichtiger, als der Traum vom Beschuldigten, der ihn umgibt. Rausch hat sich der Nebel gehoben, längst dröhnt die Luft vom Tagewort der Schlacht. Und langsam, schwer ankämpfend gegen die Marabier der Erinnerungen, kommt ihm die Gegenwart zum Bewußtsein. Auf weiter Schenkel eilt er verwirrt mit einer Meldung, die er einem toten Reiter aus der Batterie nahm, und drüben ist das Quartier des Stabes, für den die Meldung bestimmt ist. Dann nimmt ihm in der Einsicht des unansehnlichen Bauernhauses ein Hauptmann seine Meldung ab, dann steht er vor den langen Holzstößen, die für eine Wirtshube gezimert wurden und nun mit Gläsern, Karten und Schriften bedeckt sind, steht und gibt Auskunft über seinen Fall. „Eine Verschlämmung“, sagt eine ruhige, nachdenkliche Stimme. „Eine Verschlämmung von Wästelak.“

„Von Wästelak!“ Nochmals höre er die Worte; eine Gruppe von Herren steht über die Karte geneigt, und dann tönt die ruhige Stimme von vorn laut und beschließend: „Die Telephone! frei für eine Zirkularverfahre!“

In der Einsicht reißt ihm jemand die Hand. Einer der Offiziere hat ihn begleitet. „Man muß Ihnen danken“, sagte er. „Die drüben hielten die Wege unter Feuer, so daß wir lange ohne Meldung blieben und auf Vermutungen angewiesen waren“; und plötzlich, nach einigen Sekunden, sagt er noch: „Fürchten Sie nicht auch, wie laut es ist, daß wir dem Toten nicht mehr danken können? Dem Sie das Blatt aus den Fingern nahmen, der seine Pflicht getan hat bis zum letzten —?“ Die Worte begleiten ihn auf seinem Ritt zur Batterie. Die Worte kämpfen mit den Erinnerungen, die ihn quälten, und sie kämpfen gut. Welche Bewegung ist überall, wo er vorbeirittet. Knagelplage werden abgebrochen, Regimenter marschieren. War es die Meldung, die er überbrachte? Obwohl, auch die. Und sie alle verdanken ihr einen Schwung vor Gefahr, vielerlei die Rettung. „Nun danken können — der seine Pflicht getan bis zum letzten —?“

Die alte Batteriestellung ist verlassen. Ein Unteroffizier ermahnt ihn und führt ihn zur neuen. „Wir haben Befehle bekommen, Herr Leutnant“, erklärt er. „Die Stellung hat eine andere Front.“

Langsam reitet der Offizier. Er steht in die Oblichter der Vorbereitungsarbeiten. Zu neuer Aufgabe geht es für ihn und für sie. Über ihr Wohl und Wehe, das er mit ihnen teilt, ist auch neue entschieden worden. Die Sieg ist sein und aller Freunde Glück. Wirkliches Glück, so wahr wie ein Sieg seiner Persönlichkeit es sein konnte. Stark wie noch nie durchdringt ihn die Erkenntnis, daß er die Zeit jetzt nicht durchlebt, mit kaltem Verstand, von einer andern kommend, zu einer andern hinreichend, daß er ganz und voll in dieser Zeit lebt und ihre Offenheit vollwertige Gaben für das Herz jedes einzelnen sind.

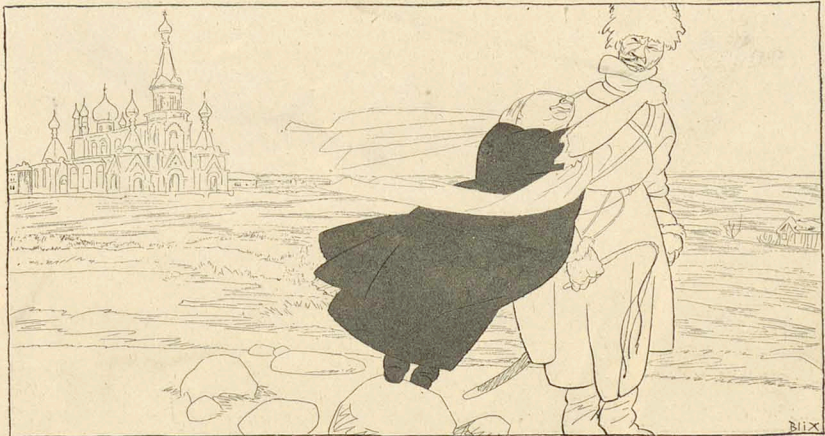
Am Lagerfeuer bei der neuen Stellung verbreitet ein Brief. Er wird ungerufen verbrannt. „So wie dieses Danker zur Hilfe wird, soll es irgend ausgedrückt sein aus meiner Erinnerung, aus meinem Willen“ — denkt er.

## The Bethlehem Steel Works

Im Monat magst man sich's gern bequemen  
Und betet zum Heiland von Bethlehem,  
Im Wettag aber sind eure Luten  
Immer neue Schrauben und Oranaten.  
Doch blieb als Erinnerung an den Ort  
Nur der bestkennigste Kindermost.



— — — Für denjenigen, der wie ich den germanischen Geist im deutschen Volke liebt, ist Potsdam der gefährlichste Feind.



nicht Moskau!

### Sorgen

Ein Gerücht hat vernommen,  
Kalt durchschauert's das Gemad:  
Daß ein Dampfer küm' geschwommen,  
Randvoll mit Braßilbakt.

Durch die Deggendorfer Gassen  
Bis nach Regensburg erschallt's.  
Heftig hört man Churchhill hassen  
In der ganzen Oberpfalz.

Hoffentlich gelingt's, daß diese  
Sendung heil nach Bayern kimm.  
Denn was nützt uns eine Pflze,  
Welche England zu sich nimmt?!

Witten Ohm

### Lieber Simplificissimus!

Ein hoher Stabsoffizier beim östlichen Generalkommando  
hatte aus seinen heimatischen Zeitbüchsen mehrere preis-  
volle Annamen durch die Feldpost erhalten. Auf dem Markt-  
platz einer kleinen russisch-polnischen Landstadt bewirkte er  
Scheitern der köstlichen Frucht an verschiedene Offiziere  
des Hauptquartiers. — Ein kleiner vernünftiger Junge,  
der abseits stand und mit besorglichen Augen den Diktieren  
zusah, bekam auch eine Scheibe ab und wurde, nachdem er sie  
verzehrt hatte, gefragt, wie ihm denn die Frucht geschmeckt  
habe. Zweck erfolgte keine Antwort. Nach eindringlichem  
Fragen erwiderte er geistend: „Wie Wobka, Panje!“

In einem Dorfe hinter der Front ist den abgelassenen Mann-  
schaften Gelegenheit zum Weidsten geboten. In der Detach-  
mente ist gleichzeitig mit dem Feldgeschützen auch der fran-  
zösische Priester. Nachher kommen die Leute natürlich aufs  
Beidsten zu sprechen, und man fragt sich gegenseitig, wie es  
dabei gegangen sei. Weidstinnvoll lächelnd meint einer:  
„Mit is guat ganga; i hab' den frantzösischen' dremstigt.“

### Die große Offensive

Der Frühling spielt auf seiner Geige:  
Der Wald erwacht aus schwerem Traum.  
Die Sonne strahlt durch die Zweige:  
Der Knautz kettelt hoch im Baum.  
Beim Klang der alten Leitmotive  
Rührt jeder Örtelgram, daß er Mensch.  
Nun kommt die große Offensive  
Auch ohne Jostre oder Brand.  
Genetzt vom Donner der Kanonen  
Springt aus der Knospe Blatt um Blatt.  
Ein weißes Meer von Anemone  
Umflutet leuchtend Dorf und Stadt.  
Die Mädchen färbeln Liebesbriefe:  
Im Schlingengraben liegt man sie.  
Nun kommt die große Offensive  
Und zwingt die Deutschen auf die Knie.

Walter Gelpke

## Bekennnis

(Zeichnung von G. Zilber)



Wir haben den Krieg gehabt.  
Er war uns der Alp der Erde.  
Nun tragen wir jauchzend die Last.  
Damit ewiger Friede werde.      B. P.